

THEOLOGIE UND FRIEDEN

■ HOPPE THOMAS, *Friedenspolitik mit militärischen Mitteln*. Eine ethische Analyse strategischer Ansätze. (318.) Bachem, Köln 1986. Geb.

Thomas Hoppes Buch ist Band 1 der Reihe „Theologie und Frieden“, die das „Institut für Theologie und Frieden“ in Barsbüttel (BRD) herausgibt. Leiter des Instituts ist Ernst-Josef Nagel, dessen schriftstellerisches und editorisches Schaffen in Sachen Friedensfrage in dieser Zeitschrift wiederholt gewürdigt wurde. Hoppe behandelt im ersten Teil seiner Arbeit die *bellum-iustum*-Lehre der katholischen Moraltradition von Augustinus über Thomas von Aquin, die Spanische Neuscholastik (de Vitoria und Suarez) bis zum Einsetzen der Renaissance des neuscholastischen Naturrechts (unter Luigi Taparelli im vorigen Jahrhundert) und zur Lehre der päpstlichen Päpste sowie des II. Vatikanischen Konzils. Die 60 Seiten dieses ersten Teiles sind in ihrer Quantität und Vollständigkeit der Detaildarstellung das Beste, das man bisher gelesen hat, auch wenn einem die These, daß der Kernbestand der *bellum-iustum*-Lehre auch im nuklearen Zeitalter nicht überholt ist, nicht weiters überrascht.

Ebenso bestechend meistert der Autor im zweiten Teil seiner Arbeit (rund 70 Seiten) die Analyse des militärischen Hauptmittels zur Kriegsverhütung im Atomzeitalter, die Theorie und Praxis der Abschreckungsstrategien. Es fehlt der Moralthologie gegenwärtig eine einheitliche „ethische Sprachregelung“ im Bereich des für den Laien schwer zugänglichen Komplexes der Abschreckungsstrategien. Hoppes Analysen führen uns da weiter. Im Ergebnis definiert der Autor präzise, unter welchen Einschränkungen eine Politik der Abschreckung grundsätzlich als ethisch erlaubt erscheint. Er unterscheidet zwei Typen von Abschreckungsstrategien: solche der „stabilen Abschreckung“, wie „die Minimalabschreckung“ bzw. die wechselseitige gesicherte Zerstörbarkeit, und solche der „differenzierten Einsatzoptionen“. Da ersterer Typus auf ethisch absolut unannehmbare Auswirkungen im Kriegsfall hinausläuft, mangelt es ihm an Glaubwürdigkeit. Der zweite Typus umfaßt Handlungen, die ethisch durchführbar erscheinen und auch einen Kriegsabbruch und damit Schadensbegrenzung möglich erscheinen lassen. Dieser Typus, zu dem auch die NATO-Strategie gehört, ist also glaubwürdiger und daher ethisch vertretbar. Der wunde Punkt liegt freilich bei der Frage, ob die Schadensbegrenzung im Kriegsfall wirklich funktioniert.

Nicht zuletzt deswegen bringt Hoppe in seinem dritten Teil „Militärstrategische Neuansätze“ (gute 30 Seiten) das Modell einer „defensiven Verteidigung“, das H. Ahlfeldt entwickelt hat und das eine Alternative zur gültigen NATO-Strategie sein will. Es versucht die Vorteile beider Strategietypen zu vereinen, ihre Nachteile zu vermeiden. Der Kernwaffeneinsatz soll die Regierung des Gegners und nicht sein Militär zum Abschreckungsadressaten haben. Sollte er angreifen, müßte er für sein Herrschaftssystem fürchten. Allerdings erscheint die Realisierbarkeit einer solchen „defensiven Verteidigung“ heute noch

nicht gegeben zu sein, seine Einführung etwa bei der NATO müßte sehr behutsam und unter Forcierung der konventionellen Verteidigungskraft eingeführt werden. Diese sollte so groß sein, daß im Idealfall die Verteidigung ohne Rückgriff auf Kernwaffen auskommt.

Hoppe bringt die Friedensethik durch seine sachkundigen Analysen weiter. Der umfangreiche (90 kleingedruckte Seiten) Anmerkungs- und Literaturverzeichnis bringt eine Menge Autoren ins Spiel. Das Literaturverzeichnis ist entsprechend groß. Ein Buch, das allen empfohlen werden muß, die Sachkunde im Bereiche der Friedensethik für sich beanspruchen.

Linz

Georg Wildmann

■ NAGEL ERNST JOSEF, *Die Strategische Verteidigungsinitiative als ethische Frage*. (159.) Bachem, Köln 1986. Geb.

Ernst Josef Nagel, Leiter des „Institut für Theologie und Frieden“, bearbeitet diesen Band 2 der Reihe „Theologie und Frieden“ unter Heranziehung von nahezu 200 Veröffentlichungen und politischen Reden eines der heißest diskutierten Themen der gegenwärtigen sicherheitspolitischen Fragen: die seit der Märzrede 1983 Präsident Reagans im Raum stehende Strategische Verteidigungsinitiative (SDI). Nagel gibt ein treffendes Beispiel, wie man einen komplexen sicherheitspolitischen Bereich ethisch analysieren und aufarbeiten kann. Er liefert eine Arbeit, die u. E. in ihrer Art in der katholischen Moralliteratur selten anzutreffen ist. Mangelt es doch der Theologie tatsächlich an Fachleuten für Fragen der internationalen politischen Ethik.

Formal-methodisch geht Nagel so vor, daß er zuerst SDI als Objekt sittlicher Wertung umfassend zur Darstellung bringt (9–64). Dann skizziert er in einem zweiten Teil die Maßstäbe einer (katholischen) Friedenslehre: Friedenspolitik, Friedensförderung und Friedenssicherung (inkl. der Grenzen des Verteidigungsrechts) (65–88). Abschließend und um zu einem ethisch artikulierbaren Ergebnis zu kommen, ordnet er die Maßstäbe dem Objekt zu (89–112).

Inhaltlich gesehen ist für Nagel zunächst die Defizitanalyse der Politik der siebziger Jahre wichtig, die u. a. geprägt war vom Raketenabwehrbegrenzungsvertrag (ABM) und von der Doktrin der gegenseitigen Vernichtungskapazität (MAD). Die auf ihr beruhenden SALT-Verträge konnten eine Weiterrüstung nicht verhindern. Außerdem war die moralische Implikation dieser Sicherheitspolitik, die eigene Bevölkerung im Falle eines unternommenen Erstschlags als Geisel anzubieten, auf die Dauer unerträglich, bzw. war auch die Zumutung, man müsse, wenn man mit einem Erstschlag zugeeckt werde, bereit sein, die Zivilbevölkerung des Gegners zu vernichten, moralisch nicht tragbar. SDI entstand, weil die Sicherheitspolitik der siebziger Jahre defizitär angelegt war, und brachte die Idee einer grundlegenden Defensivstrategie ins Spiel.

Nagel sieht mit den Militärtechnikern ferner voraus, daß der Weltraum auf jeden Fall militärisch genützt und die Militärstrategie revolutionieren wird. Er analysiert dann die Folgen einer Sicherheitspolitik